

## Wo ist das Paradies?

**Beim Kunstcamp beantworten 25 Jugendliche diese Frage auf ihre eigene Art. Ihre Hilfsmittel: Ton, Krepppapier und Holz. Doch das, was entsteht, ist eigentlich Nebensache.**

PASCHER | 15.07.2017



Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies: Beim Kunstcamp arbeiten Jugendliche von verschiedenen Schultypen und Herkunftsländern an einem Projekt. Die Kunstschule Kontiki organisiert die Veranstaltung. (Foto: Kaya)

Zehn Schüler sitzen auf Holzbänken. Die dicken Mauern des Forts am Oberen Kuhberg schützen sie vor dem Wind. Ein rotes Segel vor der Sonne. Geredet wird kaum. Die Schüler sägen Figuren und Formen aus einer dünnen Holzplatte. Manche stellen die Ausschnitte in einem Pappkarton auf. „Eine Kiste wird das Paradies, die andere die Hölle“, erklärt die Ulmer Künstlerin Esther Hagenmaier das Projekt. Doch was Hölle und Paradies für die Jugendlichen ist, das entscheiden sie selbst: So ist das Paradies für ein Mädchen eine Reise mit dem VW-Bus – für einen anderen Teilnehmer ist es die Burg von Aleppo und seine Eltern in Syrien.

Beim Kunstcamp prallen Welten aufeinander. 25 Jugendliche aus vier unterschiedlichen Schultypen arbeiten gemeinsam: Haupt-, Realschüler, Gymnasiasten und junge Menschen aus sogenannten VABO-Klassen. Diese bereiten geflüchtete Menschen auf einen Beruf vor. Beim Kunstcamp, das die Kunstschule Kontiki organisiert, haben die jungen Menschen die

Möglichkeit, eine Woche lang an einem Projekt teilzunehmen. Insgesamt geht die Veranstaltung zwei Wochen. Aber nach den ersten fünf Tagen kommen neue Schüler, um sich mit dem Thema „Paradise Lost“ künstlerisch auseinanderzusetzen.

In der Gruppe von Gabriela Nasfeter, freischaffende Künstlerin, sitzen ein paar Mädchen am Boden. Sie haben sich ihren Arbeitsplatz in der ersten Etage im Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg eingerichtet. Die Mädchen zupfen an Krepppapier und bekleben ein großes Plakat damit. Daneben liegt eine Skizze: Es zeigt eine Insel mit Palmen. Direkt darunter sind Menschen in Käfigen zu sehen. „Wir wollten aufzeigen, dass ein Paradies so nah sein kann – und zugleich so fern“, erklärt Hope Söker, Schülerin an der Elly-Heuss-Realschule. Zu der Idee kam ihre Gruppe, nachdem sie eine Führung durch das Dokumentationszentrum gemacht hat. Das ehemalige Konzentrationslager hat auch eine Wirkung auf die Jugendlichen. „Die Schwere des Ortes ist spürbar. Wenn ich nach Hause komme, denke ich: ‚Das war jetzt schon krass anstrengend‘“, sagt die Neuntklässlerin.

Das Thema „Verlorenes Paradies“ kommt nicht von ungefähr. Mirtan Teichmüller, Leiter der Kontiki Kunstschule und Mitorganisator des Kunstcamps, ist der Überzeugung: „Das Paradies auf Erden ist nur zu erreichen, wenn verschiedene Gruppen in der Bevölkerung zusammenkommen.“ Daher wurden die Projektgruppen gut durchmischt: Zwei Gymnasiasten, zwei Realschüler, zwei Flüchtlinge und ein bis zwei Hauptschüler. Die Schüler sollen sich in der Kunstwoche mit neuen Perspektiven auseinandersetzen. „In der Schule sind sie oft mit Reproduktionstätigkeiten, wie dem Lernen, beschäftigt. Im Kunstcamp dagegen können sie mal was selber produzieren“, sagt der Kunstschullektor. Für Nasfeter, Leiterin einer Gruppe, ist es wichtig, dass die Kinder viel mit ihren Händen schaffen. „Am Anfang war die Zusammenarbeit mühsam. Die Jugendlichen wirkten unsicher“, sagt die Ulmer Künstlerin. „Doch als wir anfangen haptisch zu arbeiten, wurden sie lockerer.“

Mit ihren Händen arbeitet auch Helene Oberdorfer. Sie klebt ausgeschnittene Magazinausschnitte auf einen Karton. Darauf sind schneeweiße Strände unter Palmen und grüne Ebenen mit Bergen im Hintergrund zu sehen. Das ist das Paradies für die 17-Jährige. Zumindest jenes, das in einen 30 mal 20 Zentimeter großen Karton hineinpasst. „Was mich glücklich macht, ist das Reisen. Ich möchte gern die Welt befahren“, sagt sie. Auf ihrem Schoß liegt ein ausgesägte Holz-VW-Bus. „Es gibt so viele Einflüsse. Von dem Ort, aber auch von den anderen Leuten“, beschreibt die Waldorf-Schülerin ihren Aufenthalt im Kunstcamp.

Der Austausch, das gemeinsame Arbeiten an einem Kunstwerk – das bringt die Schüler zusammen, egal welchen Bildungsabschluss sie verfolgen. Zwei Tage hat Künstlerin Nasfeter mit ihrer Projektgruppe über das Thema „Verlorenes Paradies“ gesprochen. Erst am dritten Tag fingen sie an, ihre Skizzen anzufertigen und an den Kunstwerken zu arbeiten.

„Nicht das, was entsteht, sondern das, was im Kopf passiert – das ist das Ergebnis“, sagt Nasfeter.

Abschlussveranstaltung Die Kunstwerke, die in den zwei Wochen entstanden sind, werden am Donnerstag, 20. Juli, ab 18 Uhr im Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg der Öffentlichkeit präsentiert.